

Impressum

Layout: Tina Krauss

Cover : Tina Krauss

Autor : Tina Krauss

Nachdruck, auch auszugsweise sowie Verbreitung durch Film, Fernsehen, Kopien und Datenverarbeitungssysteme jeder Art nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors.

Die Namen und Personen des Romans sind frei erfunden. Eine Namensgleichheit mit lebenden oder verstorbenen Personen wäre rein zufällig. Ungeachtet der Sorgfalt, die für die Erstellung des Textes verwendet wurde, kann der Autor für mögliche Fehler und deren Folge keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung übernehmen.

2023, Dreamc@cher Verlag, Tina Krauss, 66125 Saarbrücken-Dudweiler

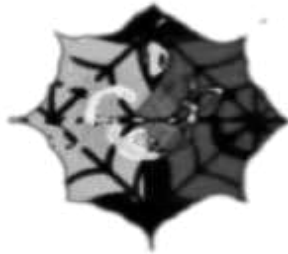
Website Dreamc@cher Verlag: jugendbuecher-tina-krauss.jimdo.com

Kathan-Groo

II

Ex - o - dus

TINA KRAUSS



DREAMC@CHER



*Ich widme dieses
Buch allen Frauen,
die täglich viel zu
viel Geschirr
spülen müssen!*

Inhaltsangabe:

Impressum.....	S.1
Titel.....	S.2
Widmung.....	S.3
Inhaltsangabe.....	S.4
Vorwort.....	S.8
Prolog.....	S.11
1 – Schöner Schein.....	S.14
Vierzehnte Legende.....	S.21
2 – Böses Erwachen.....	S.25
Fünfzehnte Legende.....	S.49
3 – Mausefalle.....	S.53
Sechzehnte Legende.....	S.60

4 – Identität.....	S.64
Siebzehnte Legende.....	S.71
5 – Überleben.....	S.75
Achtzehnte Legende.....	S.91
6 – Unerbittlich.....	S.95
Neunzehnte Legende.....	S.106
7 – Schinderei.....	S.109
Zwanzigste Legende.....	S.118
8 – Erscheinung.....	S.126
Einundzwanzigste Legende.....	S.139
9 – Heimsuchung.....	S.142
Zweiundzwanzigste Legende.....	S.152
10 – Abrechnung.....	S.157
Dreiundzwanzigste Legende.....	S.164

11 – Vollmond.....	S.172
Vierundzwanzigste Legende.....	S.185
12 – Verwandlung.....	S.192
Fünfundzwanzigste Legende.....	S.203
13 – Entwünscht.....	S.207
Sechszwanzigste Legende.....	S.222
14 – Ausgeflogen.....	S.228
Siebenundzwanzigste Legende.....	S.238
15 – Waidmannsheil.....	S.245
Achtundzwanzigste Legende.....	S.256
16 – Überraschung.....	S.265
Neunundzwanzigste Legende.....	S.277
17 – Dreamteam.....	S.282
Dreißigste Legende.....	S.296

18 – Rummel.....	S.306
Einunddreißigste Legende.....	S.319
19 – Beichte.....	S.323
Zweiunddreißigste Legende.....	S.333
20 – In Flagranti.....	S.339
Dreiunddreißigste Legende.....	S.359
21 – Zuhause.....	S.366

Bilder:

S.52.....Lia und Peresce	S.191.....Synthis und Hoenir
S.63.....Drachenflug	S.276.....Sladi und Shoot
S.105.....Shoot	S.305.....Zuzu
S.138.....Ankunft	S.322.....Terester und Nixnüz
S.151.....Jorik mit Shun-Chien	S.377.....Wolf
S.171.....Traumbaum	

Alle Bilder stammen von Tina Krauss.

Vorwort:

Hi Leute,

auf ein Neues! Wieder einmal hat mich ein Thema nicht losgelassen. Ja, ich gebe es zu, manchmal habe ich das Gefühl, den Personen, den fiktiven Figuren, die ich erschaffen habe, verpflichtet zu sein.

Kathan-Goo-Kult war natürlich eines von meinen Büchern mit einem sehr brutalen Thema, das Brutalste daran ist - so finde ich - die `Willst du leben?-Frage', ich nenne sie gerne Piratenfrage, also so nach dem Motto: »Fährst du mit uns oder du bist tot!«

Natürlich fährt man mit, außer, wenn man ganz grauenvoll seekrank würde. Ne, Spaß!

Diese Frage wollte ich noch einmal aufs Neue stellen und diesmal einem ganz besonders attraktiven Jungen, der beliebt und wohlhabend ist. Was wäre sein Preis?

Ich ließ mich in diesem Teil ein wenig von dem orientalischen Märchen 'Zwerg Nase' inspirieren, in welchem ein edler Jüngling in einen hässlichen Zwerg verwandelt wird. Bei mir ist es tatsächlich so, dass Fly, wie der neue Kandidat ursprünglich heißt, kein allzu moralisches Leben geführt hat. Zunächst verliert er seine jugendliche Gestalt und wird wieder klein - so klein, dass ihn niemand ernst nimmt. Er bekommt eine unmögliche Aufgabe gestellt, nämlich die Spülküche in der verzauberten Daer-Schenke zu bewältigen.

Das kann natürlich keiner schaffen, so ein kleiner, verzogener Bengel zumal, schon mal gar nicht. Beim Bild von der alten Spülküche mit Pumpe, hatte ich tatsächlich die Burgküche von 'Die Hexe und der Zauberer', in der der kleine Arthur, alias Floh, mit unzähligen, völlig versifften, Bechern, Tellern und Kochgeschirr jongliert,

vor Augen. Inspiriert wurde ich jedoch auch von meinem eigenen Los und wie es ist, als Frau und Mutter jeden Tag aufs Neue den Haushalt zu stemmen. Mal angenommen, ich wäre einmal fertig - was nie passiert - wüsste ich, dass ich nicht lange anhalten kann.

Das Gute daran, dass Fly so klein wird, ist, dass er wachsen kann. Ich wollte, dass es ihm erst schlecht geht, er dabei aber einen neuen Fokus, nämlich sich auf andere einzulassen, entwickelt. Natürlich bin ich kein Unmensch und erfinde eine Person, um sie dann nur leiden zu lassen. Da kommt die Magie und - by the way - eine alte Bekannte aus der Mutterlandtrilogie ins Spiel, nämlich Martha. Mit ihrer Hexerei versucht sie den Jungen vor dem Mafiosi, Don und seiner Truppe zu beschützen. Außerdem erhält auch er nach einer gewissen Durststrecke einen ganz besonderen Freund zur Seite gestellt.

Und sozusagen am `Arsch der Welt` erkennt der junge Egomane plötzlich wie es ist, jemand anderen wahrhaft zu lieben.

Das wirft nach einiger Zeit für ihn die Frage auf, wo er eigentlich hingehört: In die moderne Schickimicki-Welt oder aber in die grausam wundersame Welt der Daers.

Ob er es herausfindet?

»Na, schau ma mal!«

Eure Tina

Prolog

Der Vulkan ist ausgebrochen. Kathranoo wurde zerstört und du glaubst, sie sind nicht mehr da? Ausgelöscht!

Die, deren Namen man nicht nennt.

Die, deren Gesichter man nicht kennt.

Denkst du, sie sind für immer fort? Gehe nicht zu jenem Ort!

Höre, so flüstert heute der Wind: Wer weiß, wo ich die Kinder von nestern find?

Gehe nicht in den Wald bei Nacht! Das ist ein Ding, was man nicht macht!

Bist du allein, mein armes Kind?

Weißt du, wo die Daens jetzt sind? Willst du leben? Ja oder Nein!

Sollst immer du mein Eigen sein. Wirst du mit mir als Sklave aehn. Kannst du nie mehr die Deinen sehn!

Ja, Kathranoo wurde ausgelöscht, doch die Alten am Feuer, die sehen sich noch verstohlen um, wenn sie von jenen reden, die der Blutaöttin dienen, machen sie ein Kreuz vor ihrem Kehlkopf, um sie nicht zu erzürnen.

Denn spricht man ihren Namen aus. so beschwört man sie
noch aus der Hölle heraus.

Denkst du. dass man sie vermisst. weil ihre Heimat verfallen
ist?

Nein. es ist umso schlimmer. denn nun sind sie unter uns. sie
tragen die Maske des Alltäglichen. dennoch sind sie auf einer
unseligen Suche.

Sie aieren nach Kindern. allzu unvorsichtigen Kindern. deren
Blut sie ihnen Göttin opfern können. Und sie suchen nach
einem passenden Ort. um ihre ewige Stadt neu zu errichten.

Denkst du. du bist sicher?

Das bist du nicht und selbst wenn sie dich achten lieben.
selbst wenn du nach Hause kämst - was niemand schaffst.

Du selbst wärest nie wieder gleich. weil sie fordern stets
einen hohen Preis.

1 - Schöner Schein

Meinen Vater hatte ich nie wirklich gekannt. Er blieb in meiner Vorstellung jemand in einem dunklen Anzug mit hellem Schlips. Ein Schatten mit dem Handy am Ohr und einer angenehmen Baritonstimme. Er konnte einem alles erzählen, man hätte es ihm abgekauft.

Meine Mutter sagte: »Ja, verarschen das kann er. Das macht er echt gut.«

Ich wusste nicht, warum sie sich aufregte. Sie hatte doch schon längst wieder einen Neuen. Ich hasste die Typen, ich hatte sie schon immer gehasst. Als ich noch klein war, hatten sie mir durch die Haare gewuschelt und meiner Mama gleichzeitig auf den Arsch gestarrt.

Wir lebten nicht schlecht von dem Geld meines Alten, denn meine Mutter machte Kunst. Mehr musste ich nicht dazu sagen.

Ich hätte ihn gerne besser kennengelernt.

Die Wochenenden, an denen ich bei ihm war und mit ihm etwas unternommen hatte, konnte man an einer Hand abzählen und immerhin war ich schon vierzehn. Als ich die Nachricht erhielt, vibrierte mein Handy. Es machte einen Summton wie immer und nichts ließ mich ahnen, was danach passieren würde. Denn sonst hätte ich das Telefon in die Ecke geworfen und mich umgedreht.

Dort stand: »Hi Sohn, hast du Bock mit mir zwei Wochen Urlaub zu machen? Wir fliegen nach Xan-Xan in ein Resort. Ich habe da auch beruflich zu tun, aber das nimmt nicht viel Zeit in Anspruch. Wir machen die Insel unsicher. Pack die Badehose ein!«

Man sollte im Leben nicht zu oft nein sagen und es war Sommer und die Ferien standen bevor, also schrieb ich: »Ja, ja, ja!«

Meine Freundin Lou, wurde ungeduldig, wir hatten uns in der zweiten Pause in eine Nische unter der Treppe

zurückgezogen und geknutscht. Nun motzte sie, weil ich ihr keine Aufmerksamkeit mehr schenkte.

»Was hast du denn immer mit dem Handy? Agnetha hat gleich gesagt, ich solle nicht mit dir anbändeln. Sie sagte:

‘Dieser Fly ist viel zu sehr von sich eingenommen.’«

Ich war der beste Parkourläufer in meiner Stufe. Die Mädchen standen drauf und wenn ich richtig dabei war, dann könnte man meinen, ich würde fliegen. Deshalb nannten sie mich Fly. Mein richtiger Name war echt scheiße. Ich hieß Jean-Luc. Als ob es nicht ein einzelner Schrottnamen getan hätte! Gleich noch zwei von der Sorte zusammen getackert. Und dann noch der Nachname meiner Mutter Siebold. Das ging gar nicht. Ich ließ mich noch nicht einmal von ihr so nennen. Sie traute sich das allerhöchstens, wenn ich Mist gebaut hatte.

Lou sah mich mit ihren blonden Locken und dem Puppengesicht auffordernd an. Wir waren noch nicht lange zusammen und ich wusste jetzt schon, wir würden nicht mehr lange zusammen bleiben. Obwohl, sie echt nicht schlecht knutschte.

»Ach scheiß auf Agnetha! Ich gehe eine rauchen!«

»Verdammt Fly! Du Blödmann!«, keifte sie mir nach.

Weiber! Ich dachte an die sonnige Insel und als ich im Schulflur meinen Kumpel Mike traf, da grinste ich wie ein Honigkuchenpferd.

»Ey Digger, was geht?«

»Läuft bei mir! Läuft!«

Zwei Wochen später saß ich in der First-Class eines Jumbos und hinter mir waren die Leute gequetscht, wie ich das normalerweise auch gewohnt war. Mein Vater hatte mich im Benz abgeholt und wir waren über die Autobahn geheizt, als ob es kein Morgen gäbe. Aber das konnte man ja auch nie so genau wissen.

Die Bordkontrolle hatte genervt, fast so wie meine Alte. Sie war ausgerastet, als sie von dem Angebot gehört hatte.

»Fly, das geht nicht! Du kannst nicht zwei Wochen bei ihm bleiben! Du kennst ihn doch überhaupt nicht.«

»Das ist es ja, ich will ihn ja kennenlernen.

Er ist mein Vater.«

Sie sah hilfesuchend zu ihrem Lebensabschnittsgefährten und fuhr sich nervös durch ihre dunkelblonden Locken.

»Madelaine, schau, was soll groß passieren?«, meinte der in beschwichtigendem Ton. Also, ich konnte diesen Roberto echt nicht leiden, aber gerade in diesem Moment mochte ich ihn beinahe.

»Sieh, der Junge hat ein Recht...«

»Komm mir nicht mit Recht! Wir Frauen werden unterdrückt seit die Welt sich dreht und immer, wenn es euch Kerlen passt, kommt ihr daher mit Recht.«

»Aber sieh mal, Fly macht sich ne schöne Zeit mit seinem Erzeuger und wir beiden Hübschen machen das Gleiche. Da kann doch nichts falsch daran sein.«

Roberto zwinkerte. Ich wusste nicht, ob wegen mir oder meiner Mutter, was ich wusste war, dass er mich nur los sein wollte und das war genau in meinem Sinne.

»Ach, ich hab einfach so ein ungutes Gefühl!«, seufzte sie.

»Das ist normal, Schatz. Dein Sohn wird erwachsen und das tut weh.«

»Meinst du? Na gut, Fly, aber du rufst mindestens zweimal die Woche an und schreib mir nen Brief. Ich bin ein bisschen oldschool.«

»Mama! Echt jetzt?«

Mein Vater saß zum Gang hin und er hatte ein Glas Whisky in der Hand. Ich trank Cola aus einem Strohhalm und schielte auf sein buntes Hemd. »Alles in Ordnung?«

Ich nickte. Er bemerkte meinen kritischen Blick und fasste an den bunten Stoff. »Ich wollte mal etwas Neues ausprobieren. Findste sieht scheiße aus?«

»Ne, ne! Alles gut!«

»Du lügst doch, Kleiner!«

Wenn ich etwas hasste, dann wenn man mich Kleiner nannte. Ja, ich war nicht der Allergrößte. Aber es war vollkommen normal, dass manche Jungs erst etwas später wuchsen und bei den Mädels hatte ich so oder so einen Stein im Brett. Nein, ich hatte nicht gelogen. Mein Vater sah saugut aus, fast so gut wie ich selbst. Er war ziemlich glatt rasiert, hatte hellbraune Haare und eine tolle Figur. Vielleicht ein wenig zu viel Brustbehaarung für meinen Geschmack. Aber sonst!

»Das Hotel ist mega!«, versprach er. »Die haben sogar einen eigenen Rutschen-Park und man kann Quad fahren. Das wird dir gefallen!«

»Sicher! Hört sich geil an!«

Vierzehnte Legende

*Die Götter sollten den Ook-Ahn zum Vorbild
gereichen. Doch, wenn man unsterblich und
unglaublich hübsch ist, dann ist es sehr schwer -
nennen wir es einmal - auf dem Boden zu
bleiben. Das Leben auf dem Sambal war für die
hellen Götter ohne Sorgen und gerade deswegen
konnte es verdammt öde sein.*

*Lia, die Göttin des Lichts wünschte sich seit
langem Nachwuchs, aber der wollte sich nicht
einstellen, obgleich sie es versuchte und
versuchte. Sie flanierete, wie jeden Tag in einem
schillernden, blühenden Hain im Norden des
Sambal-Plateaus. Lia schaute über die junge
Welt. Doch obgleich sie der Anblick immer mit
Freude erfüllt hatte, blieb ihr Herz leer.*

Außerdem erkannte sie am Fuße des Berges Seth-Kathengis Hütte und sie wusste darum, dass sie dort ihren Spross aufzog. Da stieg Wehmut in ihr auf. Lia fühlte etwas, was sie bis dato nicht kannte. Man nennt es Eifersucht.

»Was ist mit dir, Schwester?«, fragte Dillaria, die Göttin des Mitgefühls. »Du bist heute so still!«

»Ach, es bedrückt mich, dass die Ook-Ahn sich gegenseitig bekriegen. Es fehlt ihnen an Einsicht«, log Lia.

»Gräme dich nicht! Es sind nur Ook-Ahn. Sie kommen und gehen wie die Blumen auf dem Feld. Wir aber sind wahrhaft edel und für die Ewigkeit!«, meinte Uma, die Göttin der Schönheit.

Lia seufzte und stellte sich die Ewigkeit ohne Kinder recht öde vor: »Ihr, meine Freundinnen

habt recht gesprochen. Doch wenn ihr von Blumen redet, so geht doch und pflückt mir einen Strauß von Buschwindröschen und Kornblumen, auf dass mein Herz bei dem Anblick wieder heiter werde. Ich aber will hier die Sonne erstrahlen lassen und mich an der Aussicht erfreuen. «

»So sei es!« Lia stand hoch in der Götter-Hierarchie, so senkten die Freundinnen die Köpfe und eilten, ihr Wort zu erfüllen.

Lia aber wandelte unschlüssig umher und sie überstieg ein paar umgefallene Stämme, danach schob sie etwas Gestrüpp zur Seite und mit einem Mal hörte sie ein Gluckern und Gurgeln. Es hörte sich so einladend an, dass sie ihm folgte.

Da war ein Rinnsal auf dem Boden, es ergoss sich in ein rundes Becken. Das Wasser schien von Gold. Die Göttin des Lichts staunte.

»Seid willkommen, Herrin!«



2 - Böses Erwachen

»Bereuen tut man alles, erst dann, wenn es zu spät ist. Man bereut das Leben, was man geführt hat, kurz bevor man stirbt. Man bereut, dass man der Einen nicht gesagt hat, dass man sie liebt, erst dann, wenn sie fort ist. So ist das mit dem Bereuen, es ist in der Regel ein verspätetes Ding.«

Mein Vater hatte nicht zu viel versprochen, ich hatte nie etwas Luxuriöseres gesehen. Die Eingangshalle war hell, der Boden aus Marmor, die Wand mit Stuck. Die Kinder der Reichen und Schönen schrien und plantschten in der Badelandschaft und die Oberschicht hatte auch ein paar Mädels in meinem Alter zu bieten. Ich riskierte einen Blick und schob die Sonnenbrille höher, als zwei Chikas, die nur wenig älter als ich waren, auf High-Heels und in Bikini vorbeistaksten. Die Blonde hatte ein Tuch um die Haare, sie drehte sich um und kicherte gekünstelt in meine Richtung.

Einer Dunkelhaarigen war ihr Schoßhund ausgebüxt und das kleine, weiße Frettchen rannte quer durch die Lobby auf mich zu. Ich wollte helfen und hielt das Fellknäuel auf. Die Besitzerin kam, wirkte aber `not amused`. Sie sprach aufgeregt auf Spanisch mit mir.

»Hier, dein Ausreißer!« Gerade wollte ich ihn ihr geben, da biss mir der Köter in den Daumen. Ich erschrak und er plumpste auf den Boden. Ich rieb meinen Finger. Sie verfolgte den Staubwedel. Mein Blick hing an ihr, wie sie zum Spa lief und ich verlor beinahe das Gleichgewicht. Mein Vater lachte und klopfte mir auf die Schulter.

Wenig später öffnete der Kofferjunge die Zimmertür mit einer Karte und mein Vater steckte ihm einen gerollten Schein zu. Er flüsterte ihm etwas ins Ohr, als ich auf den Balkon ging. Ich verstand nur, wie er später: »Pronto!«, sagte. Der Schwarze linste nach dem Schein und machte große Augen.

Er nickte und war fort.

Da klingelte Papas Telefon. Er ging ran und drehte sich weg. Er redete leise, einmal meinte ich sogar, er würde eine fremde Sprache sprechen. Eines jedoch war klar: Er diskutierte.

»Ja, doch! Ja, doch! Ich bin schon unterwegs!«

»Alles gut?«

»Ja, sicher. Ich muss nur etwas klären. Meine Geschäftspartner sind ungeduldig«, beteuerte er. »Wie wäre es, wenn du an den Pool gehst? Zum Abendessen bin ich zurück!«

Das hätte ich gerne getan, aber unendliche Müdigkeit stieg in mir hoch und ich schielte Richtung Kingsize Bett:

»Ich glaub, ich hau mich n bisschen hin. Jetlag und so!«

»Oder so!«, meinte er und steckte sich im Laufen eine an.

Seltsamerweise fiel ich in einen tiefen Schlaf und ich war an einem eigentümlich dunklen Ort. Ich fühlte mich scheiße und hörte meine Mutter weinen. »Warum weinst du, Mama?«

»Ich weine, weil du fort bist und nie wieder kommst.«

»Ach, Mama! Ich mache doch nur einen kleinen Trip mit Papa.« Dann löschte jemand das Licht und ich hörte einen Schlüssel im Schloss drehen.

Ich hatte Schmerzen - Höllenschmerzen und ich hatte Angst.

»Hey, was macht ihr denn? Wieso sperrt er mich ein? Ich hab doch gar nichts getan.«

»Das ist doch scheißegal. Schicksal ist Schicksal! Oder glaubst du noch an Gerechtigkeit?«

Lou war da und schimpfte. Ihre blonden Locken flogen:

»Das geschieht dir recht. Du hättest bei mir bleiben sollen, aber ich war ja nicht gut genug für Mister Perfekt. Pass nur auf du: Hochmut kommt vor den Fall!«

»Lou, bitte! Lass mich raus! Das kannst du nicht bringen!«

Mit einem Schlag wachte ich auf. An der Wand tickte eine Uhr plötzlich so irre laut, als ob sie mich warnen wollte, wie

die Zeit verrann. Draußen wurde es dunkel und ich hielt es für das Beste erstmal duschen zu gehen. Als ich mich abrubbelte, hörte ich die Tür.

»Fly! Fly?«

»Ich bin hier!«, antwortete ich etwas genervt.

Er steckte seinen Kopf durch die Badezimmertür. »Hey!«

»Ich dachte schon, du wärst mit einem der Mädchen durchgebrannt.«

»Papa!«

»Wieso? Du bist doch fast schon ein Mann.«

Er sah nach dem Handtuch, dass ich mir um die Taille gewickelt hatte.

Ich wurde ein wenig rot. Was sollte der Mist?

»Na, lass mal los, sonst ist der Shrimps-Salat alle.«

Er stand also auf Meeresfrüchte. Ich nicht so. Aber hier war ja auch überall Wasser - kein Wunder. Irgendwie wirkte er verschwitzt, aber er sprühte sich nur mit Deo ein.

Das Buffet war umwerfend. Mein Dad bestellte große Cocktails und wir schaufelten uns die Teller voll. Eine Band spielte hawaiianische Rhythmen und eine Bauchtänzerin zeigte, was sie konnte. Ich roch an dem Getränk - Alkohol. Er zwinkerte. Scheinbar nahm er es nicht so genau. Nach dem halben Glas ging es mir super und Feuerspucker betraten die Bühne. Die Musik wurde immer besser und ich hatte einen der schönsten Abende ever. Aber irgendetwas im hintersten Winkel meines Gehirns sagte mir, dass etwas nicht stimmte. Mein Dad war so nervös. Er rauchte und bestellte noch etwas.

»Hey Dad, hat dein Chef sich beruhigt?«

»Hm«, er fuhr auf, als ob ich ihn geweckt hätte.

»Ja, ja, er ist nun viel ruhiger«, flüsterte er mehr zu sich selbst und auf der Bühne spuckte der Kerl eine

Riesenflamme. Die erste Reihe zuckte richtig zusammen und auch ich war perplex. Der Typ auf der Bühne war wohl Gipsy. Er war ganz braun, muskulös und stämmig. Seine schwarzen Locken wirkten, wie der Nacht selbst entrissen und alles in allem hatte er etwas Wildes. Da trat ein Mädchen zu ihm sie hatte einen blumigen, orangenen Rock und drehte sich, dass er um ihre Beine flog. Ihre braunen Augen trafen meinen Blick und ich vergaß, was ich meinen Vater fragen wollte. *»Komm zu mir, wir warten auf dich!«*

Was war das gewesen? Sicher nur der Cocktail. Ich schüttelte den Kopf. Der Feuerspucker nahm die Fackel. Sie begann sich wieder zu drehen und er blies das Feuer in ihre Richtung. Plötzlich stand der Saum ihres Kleides in Flammen und ich erschrak. Ein Raunen ging durch die Menge. Sie tanzte und sah mich traurig an: *»Komm zu mir!*

Ich brauche dich!«

»Wie brauchen? Kommen? Ich?«

»Du kannst deinem Schicksal nicht entgehen!«

Da stand sie in Flammen und ein Schreckensschrei ging durch die Menge. Sie drehte und drehte sich, die Flamme wurde höher, da blies der Gipsy seinen heißen Atem gegen sie und es machte Puff.

Das Mädchen und das Feuer waren verschwunden. Er verbeugte sich. Dann klatschten alle. Ich klatschte ebenso. Plötzlich trat die Assistentin unversehrt auf die Bühne und verbeugte sich mit ihrem Partner. Wieder schien ihr Blick in meine Richtung zu gehen.

»Papa, die Show hier ist gar nicht schlecht!«

Ich applaudierte immer noch.

»Ja, verblüffend!«

»Ich hatte das Gefühl, sie hätte mich angesehen.«

»Das haben wir alle. Das haben wir alle.«

Doch die traurigen Augen des Mädchens verfolgten mich in der Nacht und ich wälzte mich von A nach B, obwohl ich

doch so ein tolles Bett hatte und nicht wie zuhause in einem Kinderhochbett schlief. Ich erwachte kurz und hörte meinen Dad reden. Ich dachte mir nichts dabei und schlief noch einmal ein: »Komm zu mir. Wir warten!«, verlangte das Zigeunermädchen die ganze Nacht.

Den nächsten Morgen verbrachten wir in der Badelandschaft. Es war traumhaftes Wetter und wir hatten viel Spaß. Ich quatschte mit ein paar Mädels und wir verabredeten uns zu einer Runde Eis. Nach dem Mittagessen ruhten wir eine Weile und mein Vater verkündete: »Wir machen später einen Ausflug in die Nähe des Vulkans. Ich treffe mich mit ein paar Leuten. Wenn das nicht zu lange dauert, können wir noch zum Krater hochfahren.«

»Hm, okay!« Ich hätte eigentlich lieber mit den Girls abgehängt, hatte jedoch Angst das zuzugeben.

Es war eine ellenlange Fahrt und bald verließen wir die befestigten Straßen. Wir fuhren über Schotterwege und die Pflanzen des Urwaldes schienen rechts und links nach dem Jeep zu greifen. Ich hörte viele Vögel, manche piepsten nur die Lieder, die wir Menschen sowieso nicht verstehen, andere schienen zu schreien. Die Reifen fuhren sich im Matsch des letzten Regengusses fest und mein Dad gab verzweifelt Gas. Er schaffte es irgendwie wieder freizukommen.

»Scheiße, ich glaub, ich habe mich verfahren!« Er schlug gegen das Navi: »Du blödes Mistding!«

Mein Vater schwitzte, ich sah nur seinen Nacken und der war schweißnass. Immer nervöser gab er Gas und bremste. Es war unerträglich schwül. Meine Zunge klebte an meinem Gaumen und dieses Geruckele führte mich an die Schwelle des Schlafes.

Wieder sah ich das Gypsi-Mädchen. Ihr Kleid stand in Flammen: »Komm zu uns! Sträub dich nicht! Du bist einer

von uns, Fly!«

*Dann brannte sie, brannte wie Paulinchen¹ im
Struwelpeter. Es machte Puff und ein rot-gelber Vogel
flog fort. Lachen!*

*»Was willst du hier, junger Fly? Willst du lernen? Bist du
bereit? Und willst du das andere auch?«*

*»Nein, nein! Ich bin nicht bereit! Lass mich bloß in Ruhe! Ich
will heim!«*

Ein Schlagloch und ich war wach.

*»Wir sind da!«, verkündete mein Dad. »Bisschen zu spät!
Ich gehe mal schauen. Bleib du bitte im Wagen! Die müssen
nicht wissen, dass du dabei bist.«*

»Oh Dad, ernsthaft jetzt?«

»Ja, Großer! Ist besser so!«

*Er schnappte sich eine Sporttasche aus dem Fußraum und
stapfte in Richtung eines Holzhauses. Außen war eine*

¹ berühmtes Buch des Zeitalter der sogenannten „Schwarzen Pädagogik“

Schautafel, auf der der Vulkan abgebildet war, angebracht. Hier gab es nichts, als so eine Hütte zum Rasten für Touristen. Allerdings war hier keine Sau. Was wollte er also hier?

Ich trank den letzten Schluck aus meiner Wasserflasche und war immer noch durstig wie ein Beduine. An mir klebte alles, als hätte ich tatsächlich einen Parkour-Lauf absolviert. Und das pisswarme Zeug erinnerte mich daran pinkeln zu gehen. Ich stieg aus dem Auto und sofort fielen die Moskitos über meinen schwitzigen Körper her. Ich wurde gleich dreimal gestochen und schlug mir selbst in den Nacken.

Endlich war ich hinter einem großen Baum mit schuppiger Rinde. Ich hätte mich locker davor stellen können, denn es war ja niemand da. Allerdings pinkelte ich lieber hinter Bäume. Es war eine Art Tradition. Meine Haare fielen mir nass in die Stirn und ich strich sie weg und wollte meine Zigaretten und das Handy aus meiner Short fummeln. Das Handy war nicht da, es lag wohl auf dem Rücksitz.

Da passierte irgendetwas mit dem Licht. Gut, es wurde Abend, das war klar. Aber das Licht änderte seine Farbe. Es wurde so gelblich, wie das manchmal vor einem Unwetter passiert. Ich steckte mir eine Kippe in den Mund und noch bevor ich sie anzünden konnte, zuckte ich zusammen. Denn eine ganze Horde Affen fing zu brüllen an. Mir fiel das Feuerzeug aus der Hand und ich tastete auf dem düsteren Boden. Alles war feucht und widerlich. Nun hörte ich jemanden flüstern und ich fühlte mich beobachtet.

Irgendwie hatte ich echt ein flaes Gefühl in der Magengrube. Gerade bedauerte ich, nicht auf meine Mutter gehört zu haben. »Du kennst ihn doch gar nicht«, hatte sie gesagt.

Wieder das Flüstern. Als ob jemand einen Psalm liest oder einen Zauberspruch sagt. Ob die auf dieser Insel Voodoo machten? Scheiße!

»Daaad?«, rief ich in Richtung Hütte.

Ich qualmte und plötzlich wurden Stimmen richtig laut. Eine davon gehörte meinem Vater. Ich verstand nicht, was er

sagte, doch er wurde angeschrien und er erwiderte in jammerndem Tonfall.

Etwas in meinem Kopf sagte: »Bleib beim Wagen, versteck dich! Das ist ein übles Ding und du willst noch fünfzehn werden.«

Die andere mutigere Stimme schimpfte:

»Du Schisser! Willst du deinen eigenen Vater im Riss lassen? Pfui Deiwel, wie billig!«

Ich hörte auf den letzteren Rat. Meine Füße gingen immer weiter bis ich hinter der Holzhütte war. Da standen Typen in schwarzen Anzügen. Einer war riesig und hatte gar keinen Hals. Ich erkannte, dass der Riese ein Gewehr im Anschlag hatte. Einer mit einer schlanken Figur und dunklen, glatten Haaren sah zu und telefonierte:

»Er hat nicht alles, er weiß angeblich nicht, wo der Rest ist«, sprach er in das Smartphone.

»Ich kann nichts dafür! Pedro hat es mir so gegeben!«, beteuerte mein Vater. Jetzt erst sah ich, dass er kniete. »Du sollst uns sagen, wo Pedro und der Stoff geblieben sind, sonst bist du am Arsch!«

»Die Bullen müssen her«, dachte ich.

Aber wie - ohne Telefon?

Neben meinem Dad stand einer mit unrasiertem Kinn, er hatte eine dicke Goldkette um den Hals. »Sag, wo der Rest ist! Letzte Chance!« Er schlug meinen Vater und mein Herz setzte aus. Ich musste ihm helfen, musste sie ablenken. Der mit der Kette richtete meinen Dad wieder auf und der hielt sich die Lippe.

»Bist du wirklich so dumm, Paul?«

»Bosco, ich bitte dich! Ich würde euch nie linken. Hab ich nicht immer gute Dienste geleistet? Nie hat etwas gefehlt.«

»Irgendwann ist immer das erste Mal. Ich finds schade, Paul. Echt!«

»Vielleicht hat Pedro sich was abgezweigt und die Kurve gekratzt. Kann doch sein.«

»Zu viele Vielleichts!«

Dieser Bosco hielt ihm die Pistole an die Schläfe. Auch der Typ ohne Hals entsicherte seine Wumme. Ich konnte da

nicht zusehen. Da fiel mir mein Feuerzeug ein. Es hatte so eine Art Discofunktion. Das war ein Scherz. Lou hatte es mir geschenkt. Wenn man einen winzigen Hebel verschob, spielte es ein Technolied und zwei Powerpointer gingen los. Also atmete ich ein: »Er mochte ein Scheißkerl sein, aber er war mein Dad!« Ich verschob den Hebel und warf das blinkende, laute, kleine Ding über die Männer ins Gebüsch. Die drehten sich instinktiv zu dem Geräusch um. Da trat ich aus der Deckung und rief meinem Vater: »Hey!« Er nutzte den Moment und rannte zu mir. Ich schlug mich, wo ich war, in die Büsche und hörte meinen alten Herren in meinem Rücken japsen. Das Schreien und Brüllen kamen näher!

»Ich bin hinter dir, Fly. Ich danke dir!«, keuchte er.

»Bitte tu mir einen Gefallen: Lauf und dreh dich nicht um - egal was passiert. Versprich es mir!«, verlangte er.

»Komm schon, wir schaffen es!«

Ich hörte die Männer rufen. Mehrere Lichtkegel zerteilten die heraufsteigende Dunkelheit. Zweige brachen - mein Herzschlag in meinen Ohren. Ich bekam Panik!